

Sabine Veits-Falk

„Sie hatte ein wahrhaft männliches Betragen ...“

Pionierinnen und Ausnahmefrauen in Salzburg um 1900

Im Mittelpunkt des Vortrags standen drei Frauen adeliger bzw. bürgerlicher Herkunft, die in Salzburg um 1900 Außergewöhnliches geleistet hatten.

Die Salzburger Schriftstellerin und Frauenrechtlerin Irma von Troll-Borostyáni (1847–1912) forderte als eine der Ersten in Österreich eine verbesserte Mädchenbildung, den Zugang von Frauen zu höherer Bildung, uneingeschränkte Berufsausbildung und -ausübung, gerechte Entlohnung von Arbeiterinnen und erhob ihre Stimme gegen die Prostitution. Als Vertreterin des radikalen Flügels der bürgerlichen Frauenbewegung war sie davon überzeugt, dass ihre Ziele und Forderungen nur durch die Umgestaltung der bestehenden Gesellschaftsordnung erreicht werden können. Mit bedeutenden Vertreterinnen der österreichischen, deutschen und auch amerikanischen Frauenbewegung stand sie in intensivem Kontakt. Die SalzburgerInnen brachten dieser wichtigen Vertreterin der Frauenbewegung, die ihre ablehnende Haltung gegenüber vorherrschenden Weiblichkeitsvorstellungen auch nach außen trug, indem sie die Haare kurz geschnitten und Männersakkos und -hosen trug, Unverständnis, wenn nicht Ablehnung entgegen. Erstaunen verursachte wohl, als 1890 die Augenärztin Dr. Rosa Kerschbaumer (1851–1923) als erste Frau in Österreich – zehn Jahre bevor Frauen in der Habsburgermonarchie Medizin studieren konnten – aufgrund einer Sondergenehmigung Kaiser Franz Josephs als Ärztin praktizieren und eine private Augenheilanstalt leiten durfte. Die gebürtige Russin hatte in der Schweiz Medizin studiert und gemeinsam mit ihrem Ehemann, Dr. Friedrich Kerschbaumer, eine Augenpraxis in der Stadt Salzburg eröffnet. Rosa Kerschbaumer war eine hervorragende Augenärztin, die auch lehrte und forschte, und sich in der Männerdomäne akademische Medizin behaupten konnte. Durch ihr Vorbild und Engagement in der gemäßigten bürgerlichen Frauenbewegung trug sie mit zur Öffnung der Medizinischen Fakultäten für Frauen bei. Gegen „Frauenemanzipation im schlimmen Sinn“, die eine völlige Gleichberechtigung zwischen Mann und Frau bedeuten würde, wandte sich hingegen die Ordensgründerin Maria Theresia Ledochowska (1863–1922). Sie sah, angelehnt an die Schöpfungsgeschichte, das „Ergänzende, Mithelfende“ als charakteristische weibliche Eigenschaft. Ihr Einsatz für die Afrika-Mission – z. B. durch die Herausgabe der Zeitschrift „Echo aus Afrika“ und Millionen von Büchern und Zeitschriften in den wichtigsten afrikanischen Sprachen sowie Vortrags- und Ausstellungstätigkeit – brachte ihr in kirchlich-konservativen Kreisen sowohl Anerkennung als auch Kritik. 1894 gründete sie die „St. Petrus-Claver-Sodalität für die afrikanische Mission“ und

1897 das Missionshaus „Maria Sorg“, das zum Mittelpunkt ihres Großunternehmens in Salzburg wurde.

Die Weltanschauungen und Zielsetzungen der drei „Ausnahmefrauen“ konnten nicht unterschiedlicher sein. Sie reichten von radikal-feministisch über gemäßigt-fortschrittlich bis zu katholisch-konservativ. Trotzdem trug jede von ihnen mit ihren Tätigkeiten und Handlungen dazu bei, vorherrschende geschlechtsspezifische Rollenzuschreibungen zu relativieren und aufzubrechen.